

FRIEDHELM
HENGSBACH



Die Zeit gehört

Widerstand
gegen das Regime
der Beschleunigung

uns

WESTEND

FRIEDHELM HENGBACH SJ

**DIE ZEIT
GEHÖRT UNS**

**WIDERSTAND GEGEN DAS
REGIME DER BESCHLEUNIGUNG**

WESTEND

Inhalt

Mehr über unsere Autoren und Bücher:
www.westendverlag.de

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



ISBN 978-3-86489-025-3
© Westend Verlag GmbH, Frankfurt/Main 2012
Satz: Publikations Atelier, Dreieich
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany

Vorwort	7
1 Atemlos beschleunigt	12
Beschleunigungsgesellschaft	12
Leidensgeschichten	14
Entwarnung	16
Resümee	30
2 Deutungen und Gründe	32
Informationsgestützte Dynamik der Finanzmärkte	32
Unternehmenskontrolle	53
Finanzdemokratie	62
Entregelte Arbeit	76
Getriebene Haushalte	97
Resümee	105
3 »Rätsel« der Zeit	111
Sprachfalle	112
Spurensuche	113
Spurensicherung	119
Gesellschaftliche Abstimmung	121
Resümee	150
4 Gleiche Gerechtigkeit und Solidarität	153
Rückkehr der Gerechtigkeitsfrage	154
Erweiterte Solidarität	169
Resümee	187

5 Eigene Zeiten	190
Politisch in der ersten Person	191
Globale Finanzarchitektur	201
Mitbestimmung im Unternehmen	214
Soziale Demokratie	229
Tarifautonomie	243
Zivile Rebellion	252
Nachwort	272
Literatur	275

Vorwort

Wer ist so frech, die Zeiger der Uhr zu verkleben und die Zeit anzuhalten? Sich der linearen Taktfolge zu entziehen, aus dem Kreislauf des Ewiggleichen herauszutreten? Innehalten und durchatmen, bevor es »zwölf geschlagen hat«? Mutige Leute, die sich nicht treiben lassen – souveräne Herren und Frauen ihrer Zeit!

Die Zeit gehört uns – gehört sie uns? Wir leben und bewegen uns in ihr wie in einem Raum, wie in einer vertrauten Wohnung. Aber wir sind nicht ihr Eigentümer, sie bleibt uns fremd. Was ist die Zeit? Sie rennt uns davon, wir verlieren sie, wir jagen ihr nach. Wir sagen: »Ich habe Zeit«, aber wir sagen nicht: »Ich habe Lauf« oder: »Ich habe Gesang«, sondern: »Ich laufe« oder: »Ich singe«. Warum sagen wir nicht: »Ich zeite«? Liegt es daran, dass wir zwar über Sinnesorgane für das Hören, Sehen und Fühlen verfügen, aber über kein Organ für die Zeit? Oder ist es die Sprache, die uns das Nachdenken über die Zeit verhext?

Die Physiker haben nicht die Absicht, das Wesen der Zeit zu erforschen, sondern sie begnügen sich damit, exakt zu messen, seit wann und wie lange sich etwas bewegt. Seit unvorstellbaren Zeiten haben Menschen die zyklischen Bewegungen der Himmelskörper beobachtet, um zu lernen, ab wann sie mit der Aussaat beginnen oder bis wann sie mit dem Ernten fertig sein sollten. Das subjektive Empfinden von Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft mag schon sehr früh den Anlass dazu geliefert haben, Sonnen-, Wasser- und Sanduhren zu konstruieren. Und aus dem Interesse der Mächtigen, das Leben der Untertanen zu beherrschen, entstanden vermutlich die Kalender, welche die lineare Abfolge von Tagen, Wochen, Monaten und Jahren verbindlich für alle anordneten.

Der Philosoph Ludwig Wittgenstein empfiehlt, nicht ergründen zu wollen, was die Zeit sei. Zeitliche Ausdrücke hätten ihren Sinn nur in einem typischen Handlungskontext und zusammen mit anderen sprachlichen Ausdrücken. Wir könnten sogar Sprachspiele entwerfen, in denen zeitliche Ausdrücke gar nicht vorkommen. Beispielsweise formen wir Bilder des alltäglichen Lebens und setzen sie in Beziehung zu Bildern eines bestimmten Sonnenstandes oder zu Bildern einer bestimmten Zeigerstellung auf der Uhr, ohne uns über das Wesen der Zeit tiefe Gedanken zu machen.

Diese Empfehlung hat mich sehr beeindruckt. Sie entspricht dem Anliegen, das mich veranlasst hat, dieses Buch zu schreiben. Es wird in den überklebten Uhrzeigern auf dem Umschlag anschaulich dargestellt: Ich kann mich wehren gegen das Lebenstempo der modernen Gesellschaft und insbesondere gegen das Regime der Beschleunigung, das mich in der Arbeitswelt, beim Einkaufen und in meinem Privatleben verfolgt! Nicht alle finden die Geschwindigkeit, mit der sie am frühen Morgen zur U-Bahn-Haltestelle rennen, lästig. Aber sehr viele Zeitgenossen leiden darunter, dass sie täglich im Betrieb, auf dem Weg nach Hause, in der eigenen Familie oder beim Treffen mit Angehörigen oder Freundinnen getrieben werden, bis sie spät-abends erschöpft ins Bett fallen. Von wem werde ich getrieben, warum lasse ich mich treiben?

Die gewagt klingende Hypothese dieses Buches formuliere ich so: Die informationsgestützten Finanzmärkte haben etwa mit dem Beginn des neuen Jahrhunderts einen Megaschub an gesellschaftlicher Beschleunigung angestoßen, den sie über die börsennotierten Unternehmen in die Realwirtschaft weiterleiten. Von den Konzernmanagern wird er auf die Belegschaften überwältigt. Die staatlichen Organe lassen sich von dieser Welle der Beschleunigung mitreißen, indem sie auf die Stimme der Finanzmärkte horchen und deren Interessen bedienen. Die politischen Entscheidungen werden immer kurzatmiger und hektischer. Unter dem dreifachen Druck sind die Arbeitsverhältnisse der abhängig Beschäftigten entschert, entregelt und verdichtet worden. Die Kaskade der Beschleunigung trifft am Ende die privaten Haushalte und insbesondere die Frauen, nachdem die Grenze zwischen Arbeitswelt und Familienleben durchlöchert worden ist.

Das erste Kapitel beginnt mit einer kurzen Schilderung, wie verschiedene Menschen unter einer atemlosen Beschleunigung leiden. Zugleich werden einige Belege der Entwarnung angeführt – aus der Geschichte, aus einer Landkarte des Lebenstempos, das nach Ländern variiert, und aus den abweichenden Lebensrhythmen der Individuen.

Im zweiten Kapitel versuche ich, die oben skizzierte Hypothese argumentativ zu erläutern und zu begründen. Die einzelnen Abschnitte schildern den Aufstieg der Finanzmärkte zum hegemonialen Sektor einer globalen Wirtschaft, der in vier Stufen erfolgt. Die Fondsmanager der Finanzkonzerne kontrollieren die Industrieunternehmen durch Finanzkennziffern. Die Bankenrettung der Staaten und das Krisenmanagement der EU-Staaten decken auf, wie sehr die Regierungen von den Banken dominiert werden. Sie werfen auch ein neues Licht auf die Erosion der Normalarbeitsverhältnisse, die Deformation der solidarischen Sicherungssysteme und die Appelle an die private kapitalgedeckte Vorsorge, die zu einem Megageschäft der Finanzinstitute wurde. Je mehr die Erwerbsarbeit der Männer intensiviert und verlängert worden ist, umso mehr Zeitaufwand wird den Frauen für die Kinderbetreuung zugemutet.

Das dritte Kapitel erklärt die Zeit als gesellschaftliches Konstrukt: Definierte Handlungssequenzen werden auf andere Handlungs- und Ereignissequenzen abgestimmt, die als Bezugsgrößen der Orientierung gelten. Als prominente Bezugsgrößen einer solchen gesellschaftlichen Abstimmung stellen sich im geschichtlichen Verlauf die natürliche Umwelt (Himmelskörper und Jahreszeiten), das individuelle Subjekt (seine inneren Rhythmen) sowie Vorentscheidungen der Gesellschaft selbst heraus. Ich bin davon überzeugt, dass sich soziale und kulturelle Spannungen vermeiden lassen, wenn die gesellschaftlichen Abstimmungsverhältnisse sich sowohl an den organischen Regelkreisen der natürlichen Umwelt orientieren als auch die inneren Rhythmen der individuellen Subjekte respektieren.

Die normativen Grundsätze der gleichen Gerechtigkeit und einer erweiterten Solidarität erläutere ich im vierten Kapitel als Antwort auf die vertikale Ungleichheit in den europäischen Gesellschaften. In der verhältnismäßigen Gleichheit und der moralischen Gleich-

heit sowie im Recht der Rechtfertigung gesellschaftlicher Verhältnisse, das die am wenigsten Begünstigten beanspruchen dürfen, sehe ich die Grundlage anerkannter Menschenrechte, unter denen das Recht auf Beteiligung den ersten Rang einnimmt. Solidarität betrachte ich nicht in erster Linie als Tugend, sondern als Steuerungsform, die sich von der Marktsteuerung durch die asymmetrische Gegenseitigkeit unterscheidet: Die Beitragsverpflichtung hängt von der Leistungsfähigkeit ab, der Anspruch auf Hilfe jedoch von der Notlage.

Im fünften Kapitel beurteile ich gesellschaftliche Abstimmungsregeln und praktische Konsequenzen. Politische Anregungen in der ersten Person gelten dem Zeitmanagement, der Entschleunigung, der Muße und der Weigerung, jederzeit erreichbar zu sein. Entsprechend den im zweiten Kapitel genannten »Brandherden« werden jene Handlungsfelder und kollektiven Akteure genannt, die den Übergriffen der Finanzmärkte widerstehen können. Ein großes Gewicht kommt dem demokratisch legitimierten Staat zu, die Abstimmungsmacht gegenüber den privaten Kapitaleignern zurückzugewinnen. Eine faire Verteilung der Einkommen und Vermögen setzt voraus, dass die kapitalistische Verteilungsregel in den Unternehmen durch eine paritätische Beteiligung der abhängig Beschäftigten und eine gefestigte Tarifautonomie umgestimmt wird. Die real existierende Demokratie stimmt dann mit dem Profil eines Sozialstaats überein, sobald ein sozialpolitischer Wiederaufbau mit Mindestsicherung, komfortablen Gesundheitsleistungen, einer solidarischen umlagefinanzierten Alterssicherung sowie attraktiven personen-nahen Diensten für alle vereinbart wird.

Wie schätze ich die Erfolgsaussichten des Widerstands gegen das Regime der Beschleunigung ein? Zwar dauert es oft unendlich lange, bis sich in einer demokratischen Gesellschaft irgendetwas bewegt. Aber ich beobachte, wie selbst in flügelahmen Gewerkschaften und Parteien, die aus sozialen Bewegungen erwachsen sind, in bürgerlichen Initiativen und rebellischen Protesten überraschend andere Abstimmungsverhältnisse erkämpft werden. Sie belegen die Kernaussage dieses Buches: Was uns fehlt, ist eigene Zeit, nicht beschleunigtes Wachstum.

Während der Arbeit an diesem Buch, die in den vergangenen Monaten meine Widerstandskraft gegen das Regime der Beschleunigung fast zermürbt hat, bin ich wohlwollend und geduldig vom Westend Verlag und insbesondere von Beate Koglin begleitet worden. Dafür bedanke ich mich. Ein besonderer Dank gilt dem Physiker und Philosophen Dr. Wolfgang Schupp, der mir bei der Korrektur des dritten Kapitels wertvolle Hinweise und Anregungen gegeben hat.